

# Tagebuchblätter 1932/33 einer 15jährigen Aarburgerin

Autor(en): **Wantisch-Morf, Dori**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): - **(1997)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787904>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

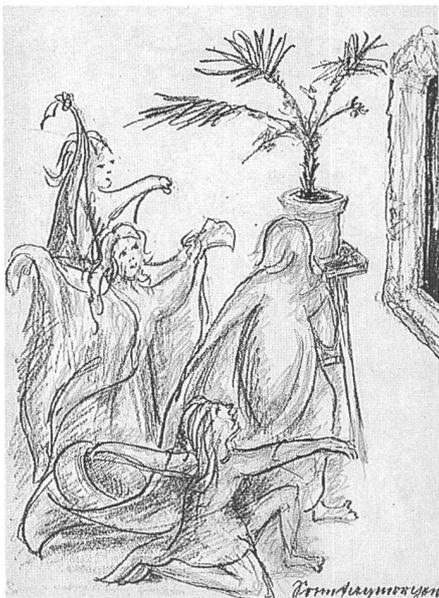
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Tagebuchblätter 1932/33 einer 15jährigen Aarburgerin

Dori Wanitsch-Morf, Aarburg

## Mutter schlägt die Hände über dem Kopf zusammen: «Reigen seliger Geister!»

Wir grossen vier Mädchen schlafen in einem grossen Zimmer, mit drei Fenstern auf der gleichen Seite und in vier Betten. Manchmal zanken wir, aber manchmal haben wir es auch sehr lustig. Zum Beispiel am Sonntagmorgen, wenn niemand durch die



Schule belästigt wird. Da reissen wir die Leintücher und anderes auseinander, verkleiden uns damit und machen Umzüge, Tänze und Reigen um die Betten herum, dann darüber und immer wilder, bis Mutter kommt und über diese «Zuversicht» die Hände über dem Kopf zusammenschlägt, uns zum Aufräumen bewegt und uns zu beruhigen versucht, indem sie uns eine Geschichte vorlesen will. Oder wir sitzen zu viert in den zwei Betten nebeneinander und machen Fingerspiele: «Pöpperlestrycherle» und andere . . .

## Fanny mit dem schwarzen Hörrohr

Es ist ein älteres Fräulein und wohnt zuunterst in unserem Hause. Es



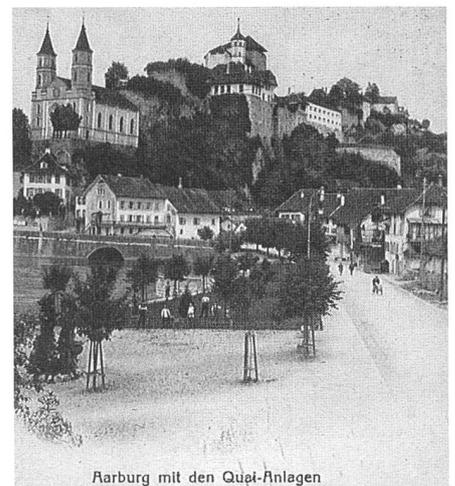
arbeitet in der Stricki und abends ist es zu Hause und wir manchmal bei ihm. Manchmal gibt ihm Mutter etwas oder es uns Kindern ein Rädli Wurst. Oder es lässt das krächzende Grammophon laufen. Ja, Musik und Pfeifen hört es, aber zum Reden muss man ihm laut ins Hörrohr brüllen, oder besser: ganz langsam und deutlich. Wir fragen es ab, wie in der Schule: Es weiss nämlich von uns allen und vielen Aarbigern, an welchem Tag und in welchem Jahr man geboren wurde.

## Mit farbigen Kreiden

Ich muss noch vom Lehrer Leimgruber erzählen, der lustig sein wollte, mich aber furchtbar erschreckte: Ich war erst in der 3. Klasse, als Herr Leimgruber plötzlich laut aufschrie: «Dorli.., chumm do füre..» Was hatte ich verbrochen? Ich wusste von nichts und brachte fast nicht ein Bein vors andere. Als ich endlich vor der Wandtafel stand, und ihn erschreckt anstarrte, sagte er: «Dorli! — Du bist immer eso bleich, was isch mit Dir? Chumm, mir müend Dir e chli roti Bagge mache!» Darauf langte er nach Kreiden und malte mich an. Alle lachten und ich «konnte» zwiegespalten wieder an den Platz gehen.

## Musik im Städtchen, der Brand, und Sternchen zählen

Wir sind ein musikalisches Städtchen, haben einen Männer-, Frauen- und Kirchenchor, zeitweise einen kleinen Orchesterverein und für Vereine und Schulen einen Musikdirektor.



Da läuft und tönt immer etwas. Da gibt es Kirchenkonzerte, Operetten, Singspiele und Singexamen. Ich kann nur gerade so viel aufschreiben, dass das «Schwarzwaldmädel», «Die Regimentstochter», «10 Mädchen und kein Mann», «Der fidele Bauer» und so ähnliches in der «Krone» aufgeführt werden. Dort hat es 1840 zu brennen angefangen, als dieser Gasthof noch im «Städtli» war. Darum brannte die ganze innere Häuserreihe und die Kirche herunter. Darum ist die Häuserreihe der Aare entlang die viel ältere, die innere wurde wieder aufgebaut. Grittli, mein Zwilling, kam eine halbe Stunde früher zur Welt als ich, aber als ich kam, hornte dafür die Gärbigüggi zu meinem Empfang, denn es war sieben Uhr und die bedauernswerten Gärbimannen, die vom Gärben meist beissend stinken, mussten gerade mit Arbeiten anfangen. Nebst dieser weniger schönen «Musik»

